Neubauten der Klinik St. Anna in Luzern: Pläne und Bauleitung: A. Boyer, dipl. Arch., S.I.A., Luzern; Ingenieurarbeiten: H. Bachmann, dipl. Ing. S.I.A., Luzern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **75 (1957)**

Heft 38

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-63420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in der ersten Woche des Monats Mai entfernt. Bei diesem Bauprogramm genügt die Ausführung eines einfachen und wenig kostspieligen Lehrgerüstes, da es den Hochwassern nicht ausgesetzt ist (Bild 15). Der Betonierungsvorgang und das etappenweise Vorspannen der Kabel erfolgte ähnlich wie bei der Sordo-Brücke. Anschliessend an das Ausrüsten wurden die Kabel injeziert.

Die erste der zweimaligen Stützfussverschiebungen diente hier nebst der Regulierung des Horizontalschubes auch zum Ausrüsten der Brücke. Während des Verschiebens hob sie sich gleichmässig vom Lehrgerüst ab und verhinderte dadurch ein lokales Aufliegen der Träger auf dem Gerüst.

Des Aussehens wegen wurde bei dieser Brücke die Kurve der Trägerunterkante flacher gehalten als bei Sordo; dadurch wird die Wirkung des Trägers betont und die Wirkung des Bogens abgeschwächt. Das Verhältnis zwischen der Trägerhöhe am Auflager und in Brückenmitte beträgt 1,72.

Die Kosten der Brücke betrugen 615 Fr./m² Grundfläche, ausschliesslich der Korrektionsarbeiten im Flussbett.

Die Unternehmerarbeiten hat die Firma Ing. *M. Taddei*, Castagnola, ausgeführt, die Vorspannarbeiten die *Stahlton AG.*, Zürich.

Es sei noch erwähnt, dass die Brücken in Sordo und Dongio die zwei weitest gespannten massiven Rahmenbrücken der Schweiz sind. Beide Brückenkonstruktionen unterstanden dem Baudepartement des Kantons Tessin; die Oberbauleitung lag in den Händen des Ufficio tecnico cantonale des Baudepartements. Projekt und örtliche Bauleitung waren dem Verfasser übertragen.

Adresse des Verfassers: Dipl. Ing. *W. Krüsi*, Cassarate-Lugano

Neubauten der Klinik St. Anna in Luzern

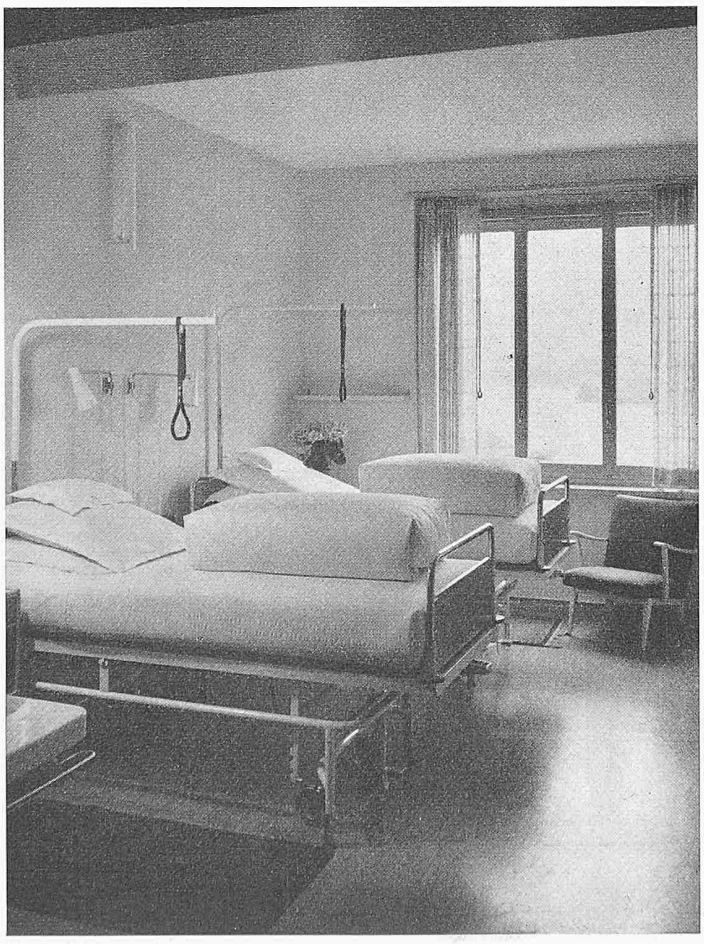
Pläne und Bauleitung: **A. Boyer,** dipl. Arch. S. I. A., Luzern
Ingenieurarbeiten: **H. Bachmann,** dipl. Ing. S. I. A., Luzern

Hierzu Tafeln 41—43
DK 725.51

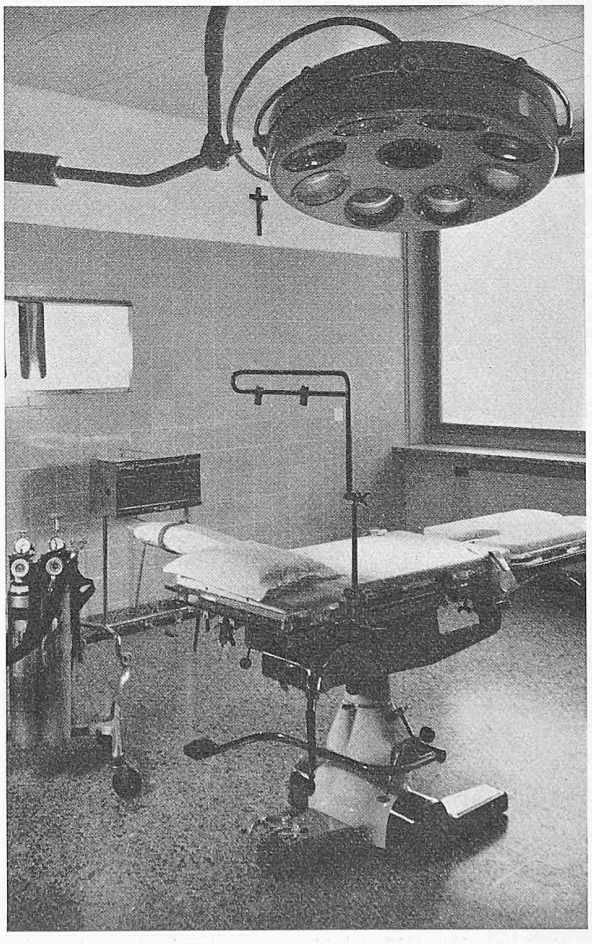
Vor dem 1955 in Angriff genommenen Umbau konnten im Notfall wohl bis über 230 Patienten untergebracht werden, doch waren die Zimmer und Säle stark belegt und für Notfälle oft keine Reserven mehr vorhanden. Für den vermehrten Bedarf an Pflegepersonal und um jeder Schwester ein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen zu können, waren zusätzliche Schwesternzimmer im Neubau erforderlich. Die Maternité mit total 30 Erwachsenen- und 30 Säuglingsbetten bedurfte keiner Erweiterung.

Die vorhandene Kapelle auf der Nordseite des Erdgeschosses fasste nur 90 Personen. Weitere Nachteile der bestehenden Bauten waren: Zu kleine Röntgenabteilung, ein einziger Schulraum für die Pflegerinnenschule, veraltete Operationssäle mit zu wenig und zu engen Vorräumen. Während die Küche im Jahre 1947 grosszügig disponiert und umgebaut wurde, waren alle Offices zu klein. Die Wäscherei und deren Nebenräume waren zu eng und zu knapp dotiert mit Apparaten, so dass die Vermehrung der Bettenzahl auch einer bedeutenden Erweiterung der Wäscherei rief. Ein Personenlift fehlte, der vorhandene Bettenlift reichte nur noch knapp für den sich stets erweiternden Betrieb im Altbau, die alte Heizanlage hatte ausgedient. Alle diese Mängel riefen einem Studium im Hinblick auf grosszügige bauliche Erweiterung und Umbauten im alten Klinikgebäude.

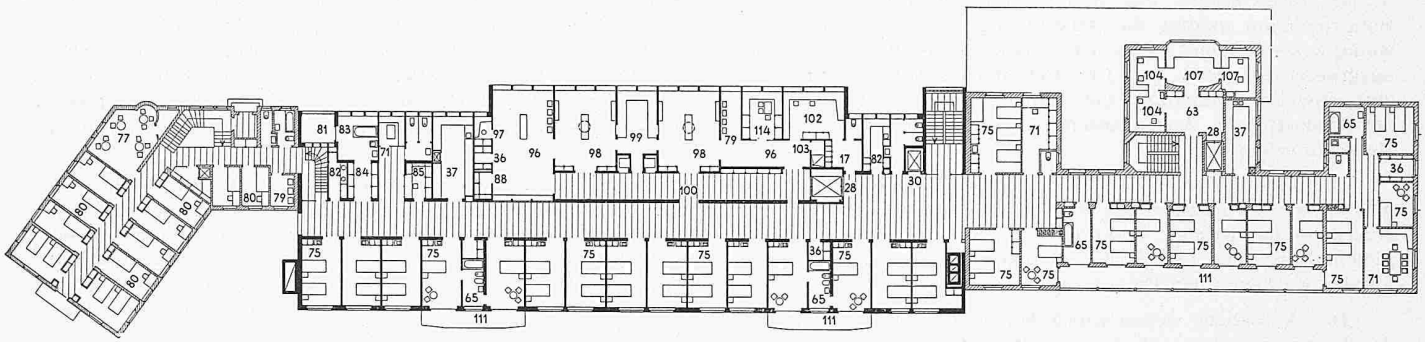
Bauprogramm: Rd. 60 neue Patientenbetten in Einer- und Zweierzimmern mit allen erforderlichen Nebenräumen. Etwa



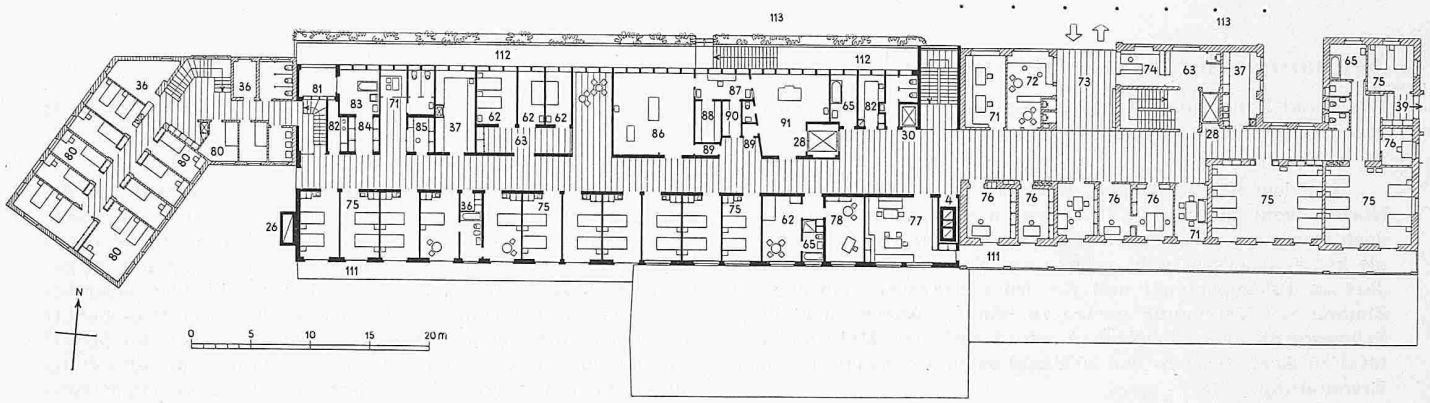
Normales Zweibett-Krankenzimmer



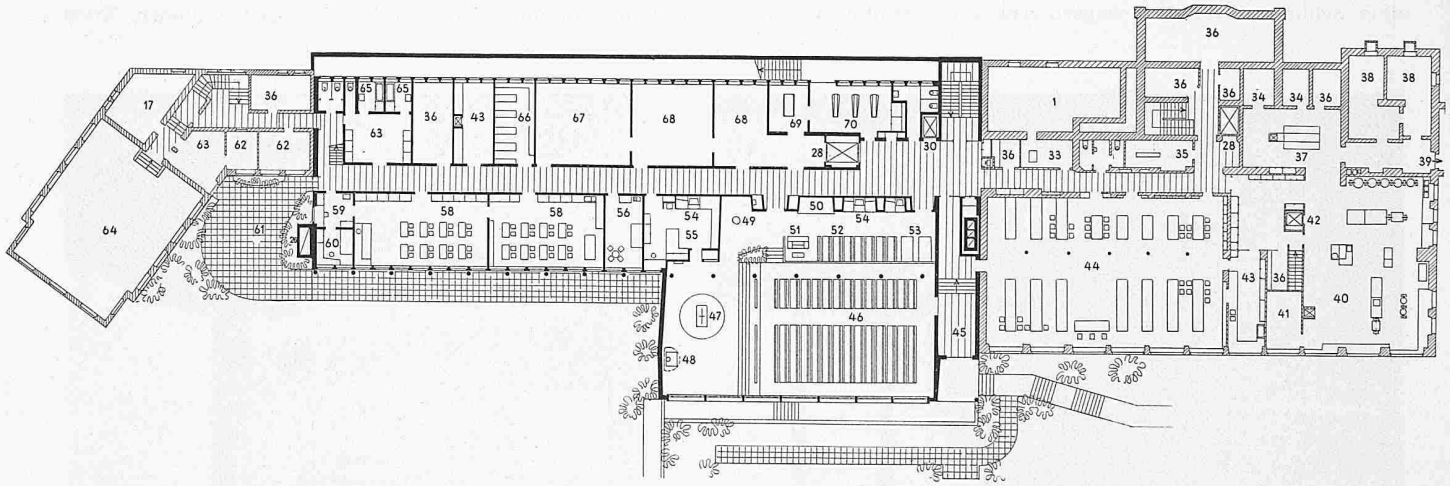
Operationssaal



Erstes und zweites Obergeschoss

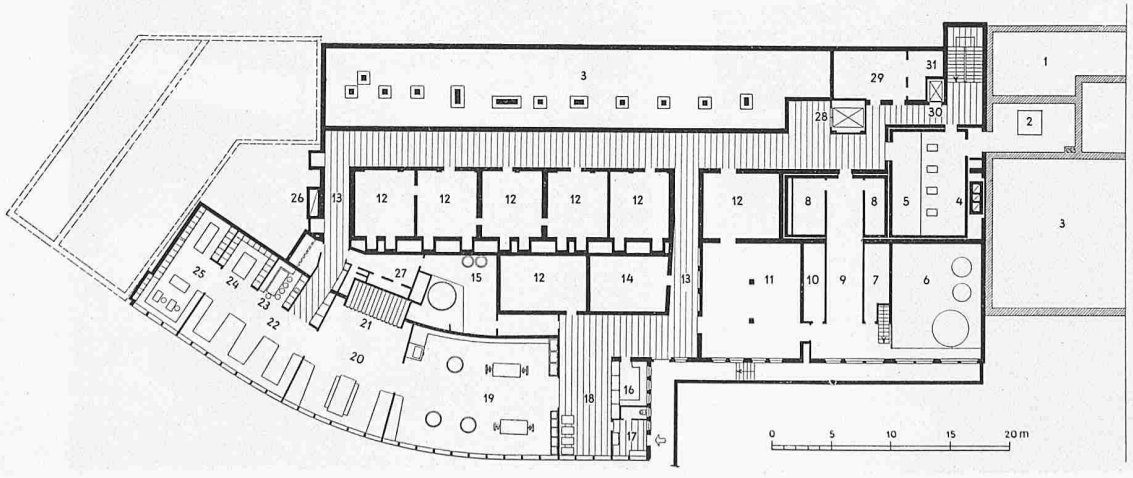


Erdgeschoss



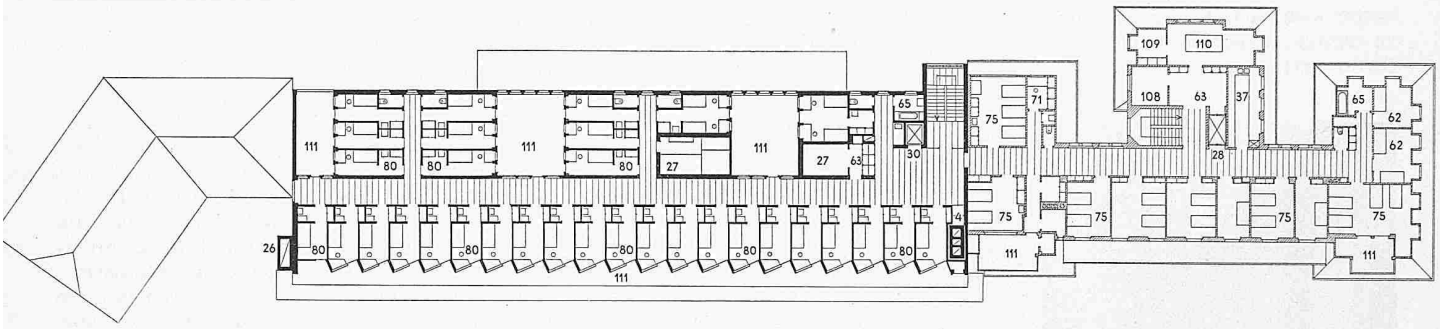
Erstes Untergeschoss

Grundrisse 1:600



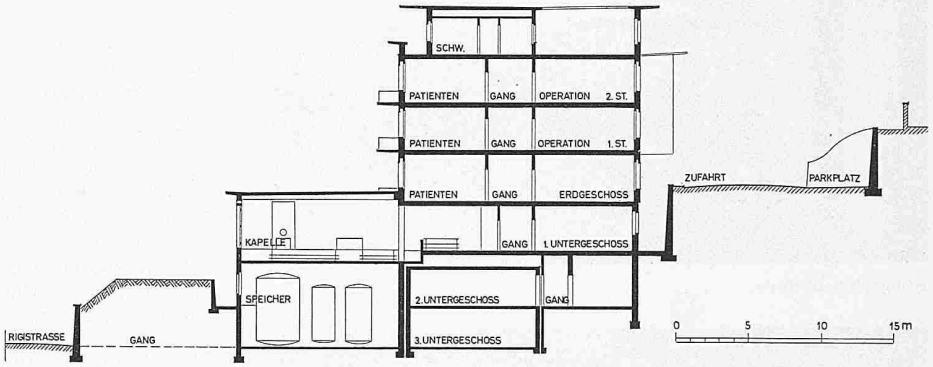
Zweites Untergeschoss

1 Kohlen
2 Verbrennungsofen
3 Nicht unterkellert
4 Kaminanlage
5 Kesselraum
6 Speicherraum
7 Elektr. Leitungen
8 Verteilraum
9 Schaltraum
10 Heiztableau
11 Werkstatt
12 Luftschutz
13 Wäschereieingang
14 Transformatoren
15 Speicher
16 Waschmittel
17 Garderobe
18 Sortierplatz
19 Wäscherei
20 Trockenraum
21 Kulissentröckne
22 Büglerei
23 Teeküche
24 Wäsche
25 Flickerei
26 Lüftungskamin
27 Lüftung
28 Bettenlift
29 Liftmotoren
30 Personenlift

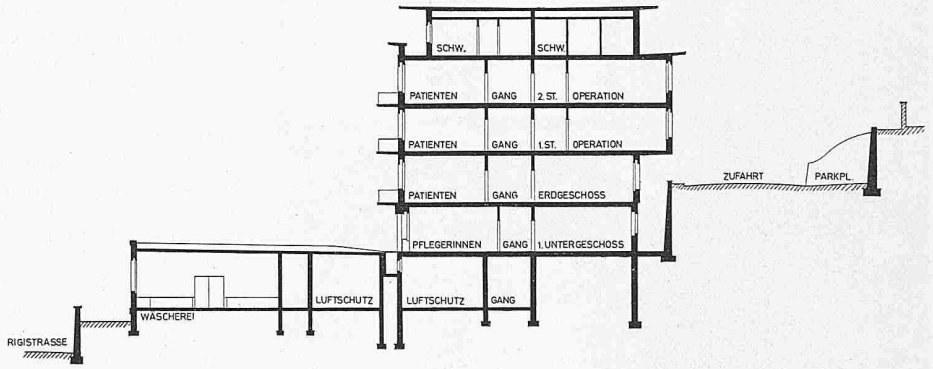


Dachgeschoss 1:600

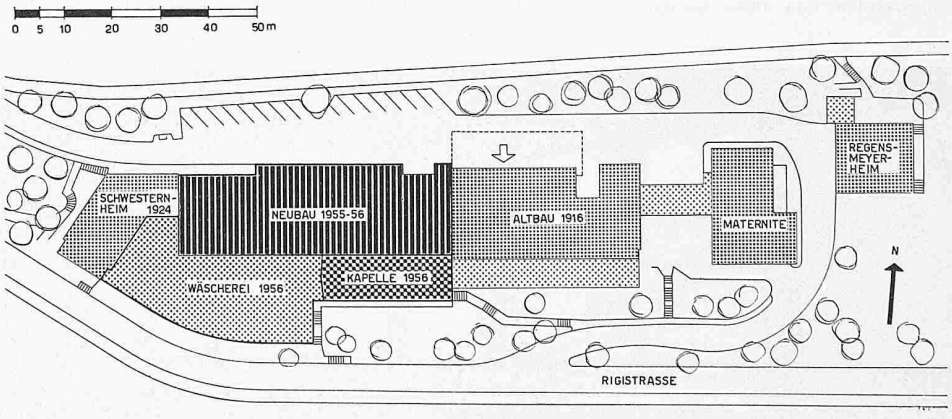
31 Schmutzwäsche
33 Einfüllraum für Verbrennungsofen
34 Kühlraum
35 Telefon-Automat
36 Abstellraum
37 Office
38 Keller
39 zur Maternité
40 Küche
41 Büro
42 Aufzug
43 Office
44 Essraum
45 Kapelleneingang
46 Kapelle
47 Opferaltar
48 Sakramentsaltar
49 Taufstein
50 Orgel
51 Spültisch
52 Sängerinnen
53 Patienten
54 Beichtstühle
55 Sakristei
56 Gastzimmer
57 Uebungszimmer
58 Theorieraum
59 Schulbüro
60 Leiterin
61 Freiluftschule
62 Zimmer
63 Vorplatz
64 Saal
65 Bad
66 Geschirr
67 Textilien
68 Mobiliar
69 Lektion
70 Aufbahrung
71 Sprechzimmer
72 Anmeldung
73 Haupteingang
74 Telefonzentrale
75 Patientenzimmer
76 Büro
77 Schwesternstube
78 Büro Frau Mutter
79 Waschraum
80 Schwesternzimmer
81 Putzbalkon
82 Ausguss
83 Patientenbad
84 Wäsche
85 Medikamente
86 Röntgenraum Knochen
87 Kommandoraum
88 Dunkelkammer
89 Umkleidekabine
90 Nassbefund
91 Röntgenraum Magen
92 Wäscherei Labor
93 Urin Labor
94 Chem. Labor
95 Blut Labor
96 Vorbereitung
97 Handschuhe
98 Operationssaal
99 Sterilisation
100 Operationsgang
101 Spezialistenzimmer
102 Aerzte
103 Douche
104 Labor
107 Apotheke
111 Terrasse
112 Lichtschacht
113 Zufahrt
114 Tagesraum Schwestern



Schnitt 1:500 durch das Ostende des Neubaues



Schnitt 1:500 durch die Mitte des Neubaues



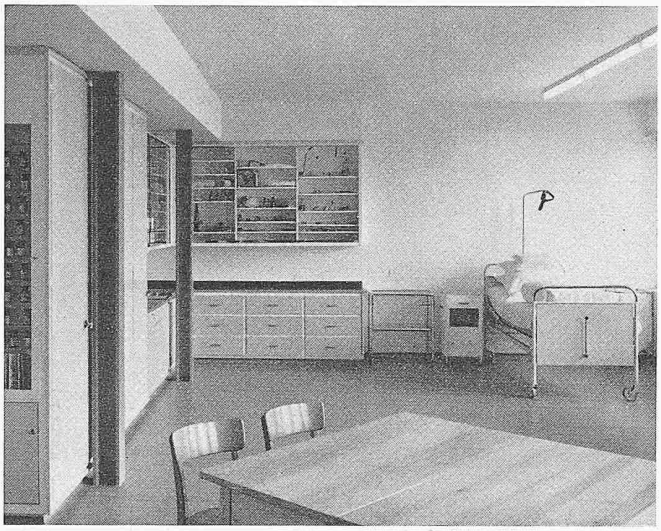
Klinik St. Anna in Luzern, Lageplan 1:1500 mit Bauetappen

30 Schwestern-Einerzimmer. Zwei komplette neue Operationsabteilungen. Hauskapelle für 220 Sitzplätze. Röntgenanlage, neue Heizzentrale für den Gebäudekomplex oberhalb der Rigistrasse, Räume für die Pflegerinnenschule, neue Wäscherei.

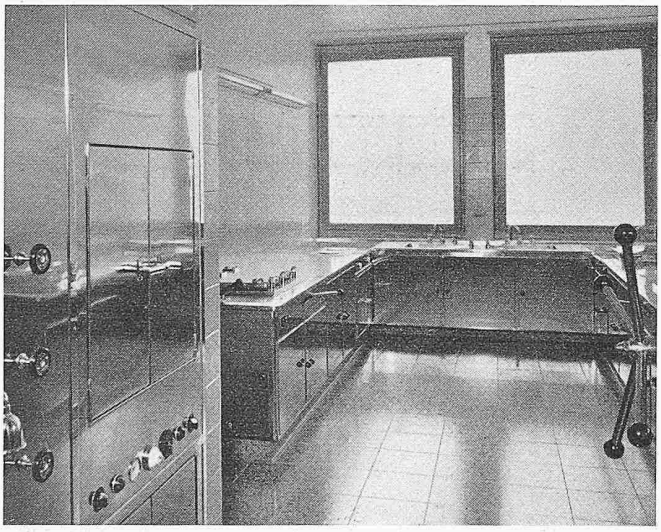
Nach zahlreichen Besuchen aller neuern Spitalbauten der Schweiz und eingehenden Studien mit der Bauherrschaft ergab sich folgende *Baudisposition:* Möglichst intensive Ausnützung des zur Verfügung stehenden Gebäudes mittels eines neuen Verbindungsbaues zwischen dem alten Klinikgebäude und dem Schwesternhaus vom Jahre 1923 (vgl. Lageplan). Masse: Länge 56 m, Tiefe des Normaltraktes 16,60 m, Höhe von Kesselhausboden bis Dachgesims 23,40 m, Kubikinhalt 19 689 m³, Wäscherei 3850 m³.

Infolge einer privaten Baulinienbeschränkung war die klassische Lösung des Operationstraktes in T-Form nicht möglich: Deshalb Anordnung der zwei gewünschten Operationsabteilungen längs des Bettentraktes, was einer sehr intensiven Belegung der nördlichen Gangseite rief. Die Höhenmasse

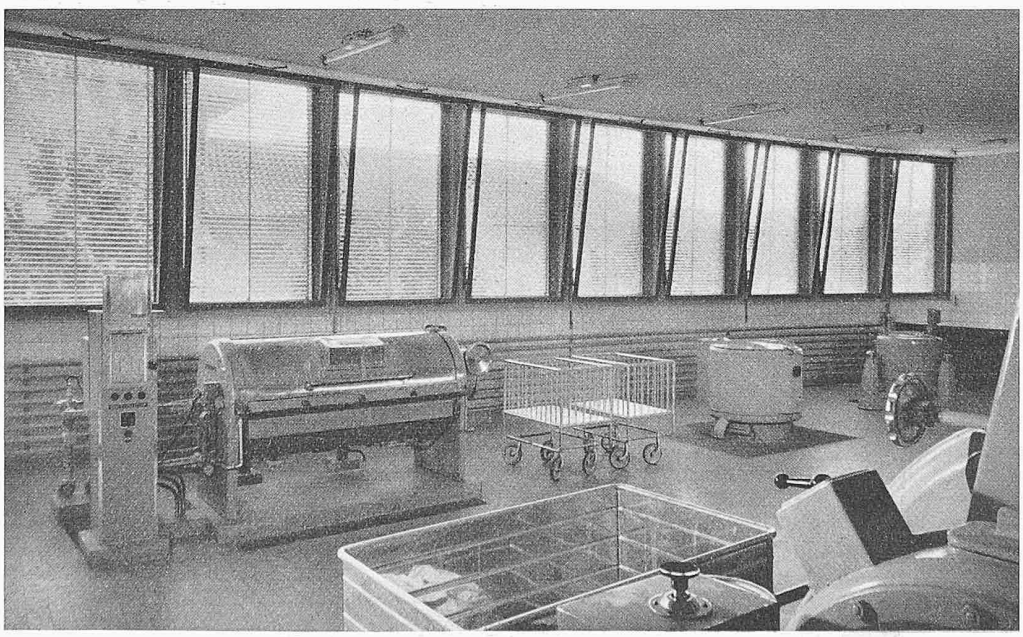
hatten sich nach den im Altbau vorhandenen Stockwerkshöhen zu richten; Etagenverbindung mit dem Schwesternhaus durch Differenztreppen.



Pflegerinnenschule



Sterilisationsraum, links Autoklav



Klinik St. Anna in Luzern, Wäscherei

Die Einteilung der sieben Stockwerke geht aus den Plänen hervor. Die neue Wäscherei ist dem Gebäude als begrünte Terrasse vorgelagert. Zwei Gänge — für schmutzige und saubere Wäsche — verbinden sie mit dem Hauptbau.

Im 1. und 2. Obergeschoss liegt je eine komplette Station je mit 15 Patientenzimmern, von 3,20 × 5,60 m, die durchwegs eine Belegung mit zwei Betten erlauben. In jedem Stock haben vier Zimmer zusammen zwei direkt zugängliche Privatbäder. Das 3. Obergeschoss ist ausschliesslich Schwesternetage mit 21 Süd- und 11 Ost- und West-Einerzimmern mit den erforderlichen Nebenräumen, jedes Schwesternzimmer mit Terrasse.

Die Hauskapelle mit Sakristei ist auf besonderen Wunsch der Bauherrschaft auf der Südseite angeordnet und mit spezieller Belüftung versehen worden.

Künstlerische Gestaltung der Kapelle. Grosser Raum für 220 Sitzplätze, in der Höhe sehr beschränkt. Südseite in sieben grosse Fenster eingeteilt, Kreuzwegsymbole in französischer Dalles-Technik von Glasmaler *Edy Renggli,* Luzern. Novum weisser Opferaltar (Cristallina) mit Symbolen und dunkler Sakramentsaltar mit Tabernakel getrennt; und trotzdem beide gleichwertig in Axen. Schöne Spannung im breitgelagerten Chor durch diese Wechselwirkung. Taufstein von *Hs. v. Matt;* Tabernakel in Kugelform nach dem Vorschlag des Architekten ausgeführt von Frau Dr. *J. Sidler,* Basel. Taufsteindeckel und Tabernakelkreuz von *Louis Ruckli.* Blumen und Pflanzenbeet lokalisiert zwischen Chor und Seitenschiff. Kleine Orgel und zwei Beichtstühle. Ein Taufbild ist noch ausstehend. Diskrete Beleuchtung: Sternenhimmel.

Konstruktion und Ausführung

Baugrund Fels; Tragsystem hauptsächlich Eisenbeton mit 25 cm Backstein- und Kalksandsteinausfachung mit 3—4 cm starker Zwischenisolation und 6 cm Zelltonplatten. Innere Tragmauern 25 cm Backstein; Zimmerzwischenwände 15 cm Zementstein als Schallisolation.

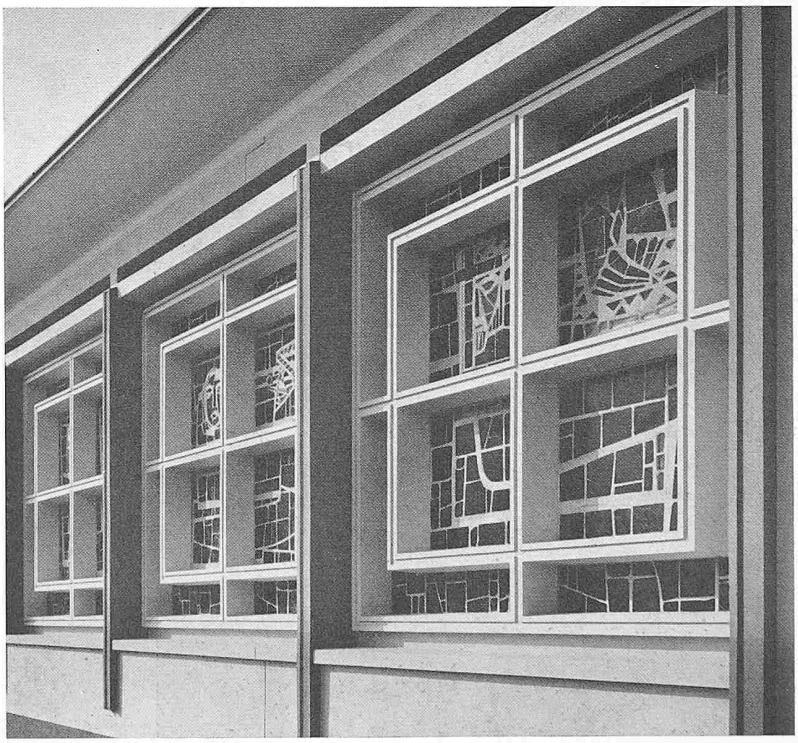
Decken Massivbetonplatten 18 bis 20 cm stark. Flachdachkonstruktionen: Doppeldecken mit dazwischenliegendem Luftpolster. (Vierfache Pappisolation, 2 cm Sandschüttung und 4 cm Perlkiesbetonbelag mit Fugenteilung). Untere aufgehängte Decke der Kapelle: Bretterrost, 5 cm Mattenisolation und 2 cm starke sichtbare, gespritzte und gehobelte Glasfaserplatten 50 × 75 cm (Schallabsorption). Beim Wäschereigebäude: Plattendecke aus armiertem Beton im Gefälle, dreifache Pappisolation, 2 cm Sandschüttung, Magerbetonschutzüberzug und 40 bis 80 cm Humusbelag für Rasen und Sträucher. Decke im Innern mit 4 cm starken Isolierplatten versehen; heruntergehängte Gipsplatten, z. T. gelocht für Lüftung. Hohlraum als Lüftungskanäle.

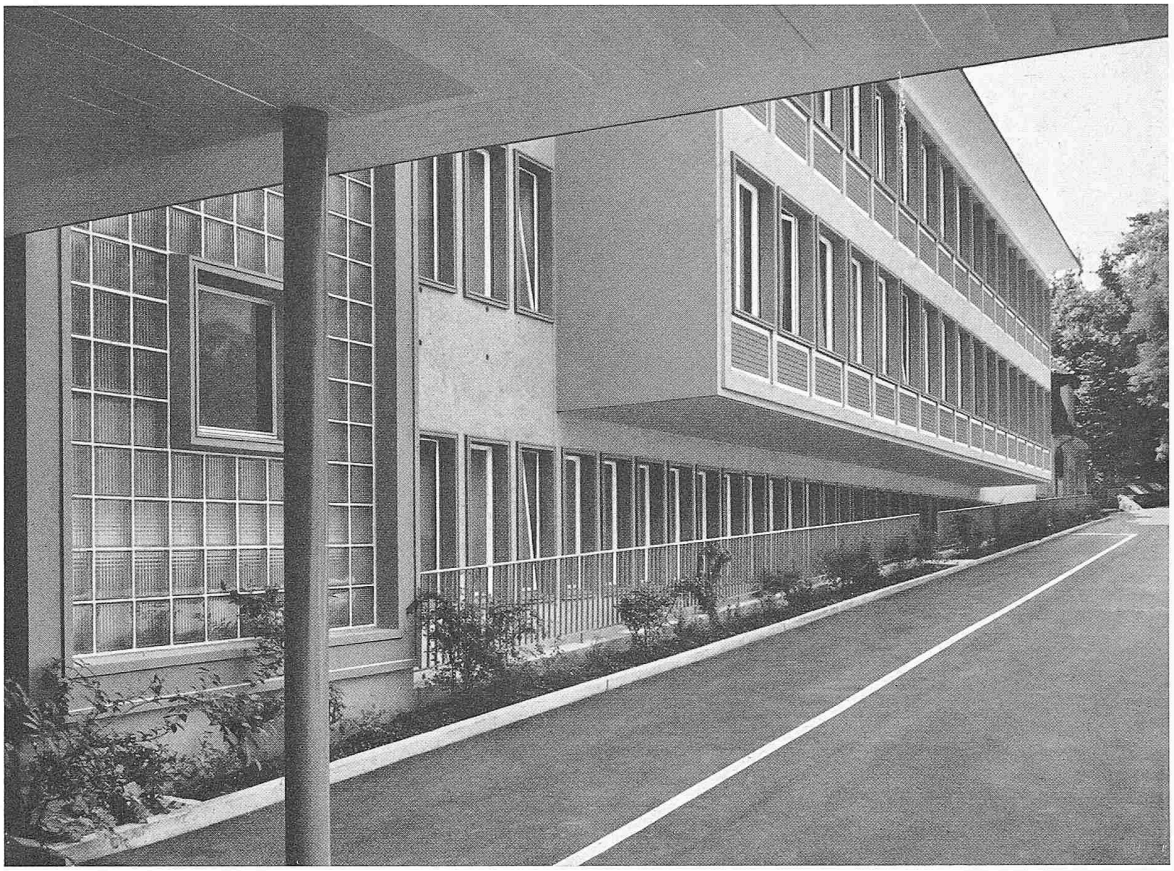
Böden: Schwimmende Böden mit Trittschallisolation. Kunstharzbeläge mit Hohlkehlen. In allen Nebenräumen graugeflammte Steinzeugplatten mit Hohlkehlsockel. In den Operationsräumen: Marmorsplitterplatten 30/30 cm auf Isolation und Gussasphaltbelag mit elektrisch leitfähigem, geerdetem, sichtbarem Messingstabgitternetz. (Vorsichtsmassnahme gegen Explosion von Narkosegasgemischen durch Funkenbildung bei elektrostatischer Aufladung von Personen und Gegenständen.) Friespartie 12 cm aus nichtleitendem Asphalt. Erdung mit Widerstand mittels Sammeldraht aus Kupfer, Isolierfähigkeit bzw. Erdung nachprüf- und verstellbar. Luftabsaugeöffnungen der Klimaanlage in Bodennähe (schwere Narkosegase).

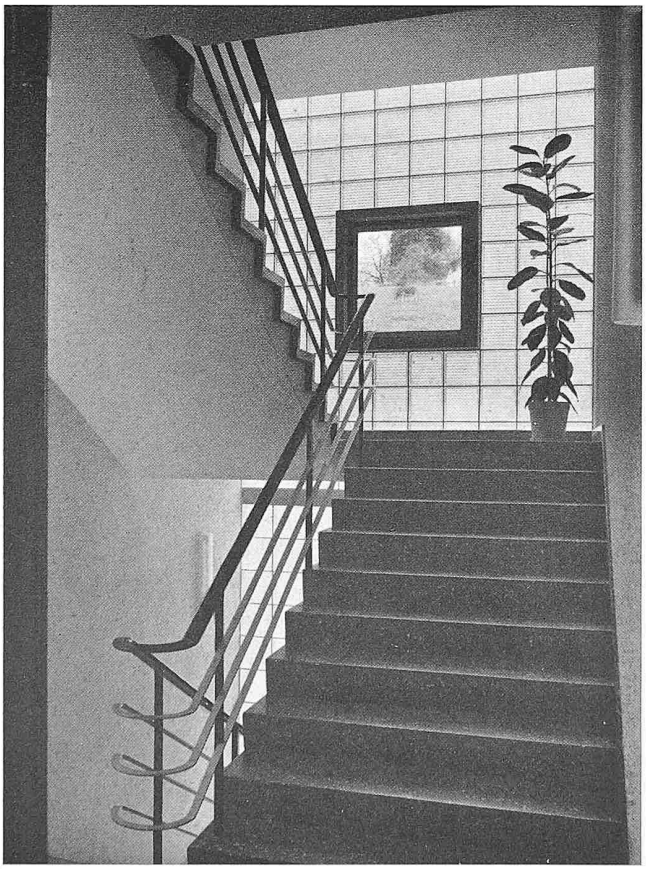
Türen: Glatte, abgesperrte Türen mit bom-



Klinik St. Anna in Luzern
Architekt A. Boyer, Luzern
Oben Südfassade, rechts Detail Kapellenfenster

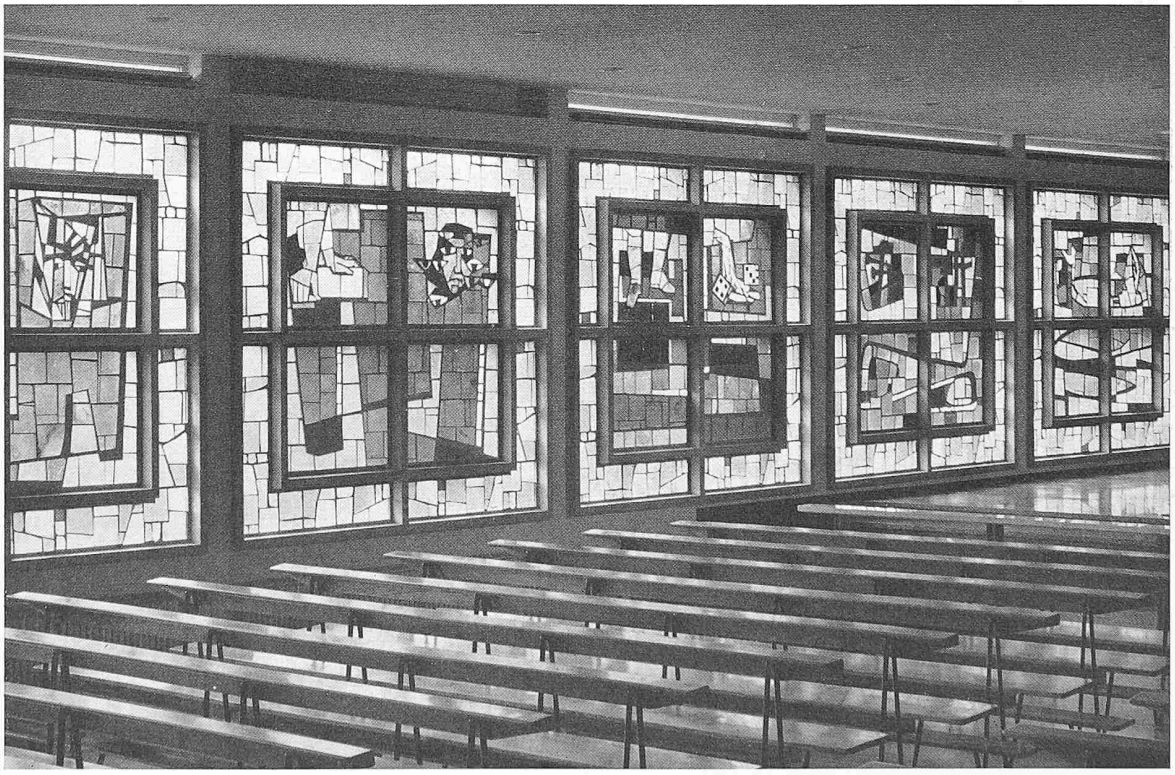






Klinik St. Anna in Luzern
Architekt A. Boyer, Luzern
Oben Nordfassade
Links Treppenhaus mit Durchblick in die Landschaft
Rechts Bilder aus der Kapelle
Photos O. Pfeifer, Luzern







Geschäftshaus Waadt Unfall - Schweizerische Volksbank in Luzern, oben aus Westen, unten aus Norden

Architekten W. & M. Ribary, Luzern
Photos Hans Schlapfer, Luzern



bierten Leichtmetall-Schwellenschienen. Für Operations- und Patientenzimmer: Schalldichte Doppelflügel 90 + 40 cm = 130 cm Durchfahrt.

Sanitäre Installationen. Geräuschlose Ventile. Wasserenthärtungsanlage (Entkalkung). Zusatzapparat für Korrosionsverhütung in den Speichern und Leitungen. Patientenzimmer: Sog. Spitallavabo mit Abstellfläche. Spezialbatterien Modell Boyer: Beide Hahnen rechts. Höhe der Hahnen von sitzendem Patienten erreichbar. Versenkter Toilettenschrank, geräuschlos zu betätigen. Alle Spültische Chromstahl. Aerztewaschtische in der Operation mit Fussbedienung und Kuglostatbatterien zur Fixierung der gewünschten Temperatur. Injektorapparate für Blut- und Speichelentnahme. Aerztedouchen. Pro Station je 2 Patientenbäder zwischen zwei Einerzimmern.

Sterilisation. Je eine komplette Anlage im 1. und 2. Stock. Autoklaven mit Zentralverschluss aus Kesselfeuerblech. Für Textilien Dampf 2½ atü entsprechend 138° C. Für Gummiwaren 1 atü entsprechend 120°. Destillationsanlage für die Zubereitung von physiologischer Kochsalzlösung und destilliertem Wasser. Heissluftsterilisator für Instrumente und Glaswaren mittels bewegter heisser Luft von 180 bis 190 ° C sowie sog. «Chirurgischer Herd» zum Sterilisieren der Instrumente mit Dampf von 132 ° C. Eingebaute Chromstahltröge zur Instrumentenreinigung. Wärmeschränke zur Aufbewahrung von Lösungen in Flaschen und Wärmung der Wäsche für Frischoperierte.

Die Erstellung der neuen zweistöckigen *Heizzentrale* verdient Beachtung: Infolge baulicher, betriebstechnischer und finanzieller Erwägungen wurde diese unter dem Neubau angeordnet. Dies verlangte spezielle Vorkehren, um eine Lärmübertragung in die darüberliegende Kapelle und die Patientenzimmer mit Sicherheit zu verhindern. Mit Hilfe des Akustikexperten und der zur Verfügung stehenden technischen Mittel konnten Lärm- und Wärmeübertragung völlig ausgeschaltet werden.

Schaltraum. Grosse, übersichtliche Kommandotafel mit Prinzipschema, Bedienungsschaltern, Kontrollampen, Anzeigeinstrumenten, Manometern und Spannungsmetern für vollautomatische Steuerung.

Klimaanlage. Für Operationssäle und Röntgenanlage mit einer umzuwälzenden Luftmenge von 7500 m³/h, mit Entstaubung, Erwärmung, Be- oder Entfeuchtung. Alle Abteilungen für sich einstellbar. Luftzufuhr in die Räume mittels feingelochter Luftverteildecken aus Gipsplatten. Belüftungsanlage Kapelle: Stündliche Luftmenge 8000 m³/h im Sommer, 4000 m³/h im Winter; Waschküche 21 000 bzw. 14 000 m³/h. — Abfallverbrennungsofen mit Schwerölfeuerung und Rauch-Russfilter.

Elektr. Installationen. Schaltraum mit Messanlage für den ganzen Gebäudekomplex oberhalb Rigistrasse, unterteilt in Licht-, Wärme-, Motoren- und Elektrokesselstrom. Ganzes Netz auf Nulleitersystem umgebaut; Steckdosen «genullt». Gruppensicherungen in den Etagen zentralisiert. Neue, eigene Transformatorenstation im zweiten Untergeschoss. In jedem Patientenzimmer zwei Steckdosen für Lichtsignal mit Beruhigungs- und Anwesenheitslampe. Ruf- und Anwesenheitslampen in den Korridoren, Operationsräumen, Bädern, Röntgensälen und Schwesternzimmern, kombiniert mit Altbau. Etagensignaltableau in allen Korridoren und Offices. Automatische Notstromanlage in allen wichtigen Behandlungsräumen und für die Rufanlage.

Telefonanlage. Vorhandener Hauptverteiler, neuer Automat, Rundspruchanlage erweitert und neu verkabelt für Standort beim neuen Eingang. Bedienung sämtlicher angeschlossenen Stationen durch Telefonistin. Alle Patienten- und Schwesternzimmer mit Tel.-Anschluss. Telefonkabinen mit und ohne Kassierstation. Stationen der Leitung mit Direktanschluss an Zentrale mittels Linienwähler. Personensuchanlage, Schwerhörigenanlage in der Kapelle. Messe und Predigt können über den Telefonrundspruch in jedem Patientenzimmer gehört werden.

Baudaten:

Am 2. 2. 55 Abbruch der alten Häuser.
« 4. 10. 55 Aufrichte.
« 15. 10. 56 Bezug der Schwesternzimmer im 3. Stock.
« 27. 12. 56 Bezug der Patientenzimmer im 1. Stock.
« 11. 2. 57 Bezug der Chirurgie 1. Stock.
« 20. 2. 57 Bezug Parterre.

Neue Architekturwerke in Luzern

Hierzu Tafel 44
DK 72

Während unser letztes Heft aus Anlass der heute in Luzern zusammentretenden Generalversammlung des S. I. A. historischen Architekturwerken der Stadt gewidmet war, wollen wir in diesem Heft Bauten der heutigen Generation zeigen, die z. T. eben erst vollendet wurden oder in Angriff genommen worden sind. In diesen Rahmen gehört die Klinik St. Anna.

Unmittelbar hinter der bekannten Jesuitenkirche am linken Ufer der Reuss haben die Architekten *Werner* und *Max Ribary* den Bau «Waadt Unfall — Schweizerische Volksbank» (siehe Tafel 44) errichtet. Die beiden genannten Bauherren haben sich zusammengetan, um gleichzeitig zwei Bauten zu erstellen, die äusserlich als Einheit wirken — beinahe ein Parallelfall zum historischen Haus am Rhyn, aber eben mit dem Unterschied, dass hier die Einheit von Anfang an beabsichtigt war. Jeder Bauherr verlangte im Erdgeschoss Verkaufsläden, in den obern Stockwerken Büroräume und Wohnungen. Die Aufgabe wurde konstruktiv durch ein Eisenbetonskelett gelöst, das an den Fassaden mit Pora-Schaumbetonplatten verkleidet ist, deren Sichtseite einen 12 mm starken Kunststeinvorsatz trägt. Die Balkongeländer sind aus farblos eloxierten Aluminiumprofilen; die Erdgeschosspfeiler haben eine schwarz-grüne Glasmosaikverkleidung erhalten. Das Mosaikbild bei der Waadt-Unfall (Rustico-Keramik) stammt von E. Maass, Luzern. Unter den Ingenieurarbeiten, die Ing. *W. Schröter* besorgt hat, verdienen Erwähnung: die umfangreiche Pfahlfundierung (184 Pfähle von total 1170 m Länge), die wasserdicht isolierte Kellerwanne und das unterzugslose Eisenbetonskelett mit Eisenbetondecken, das beliebige Unterteilung jeder Geschossfläche ermöglicht.

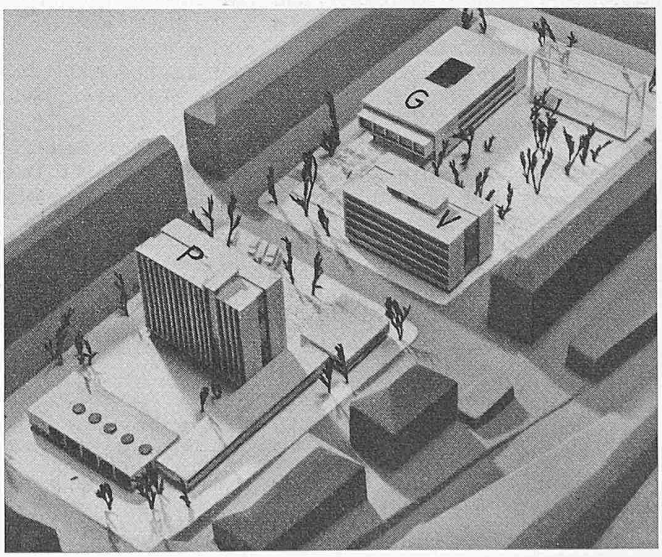
Ebenfalls von den Architekten *W. & M. Ribary* stammt das aus einem Wettbewerbserfolg (s. SBZ 1957, S. 78) hervorgegangene Projekt für das kantonale Verwaltungs- und Gerichtsgebäude auf dem Bruchklosterareal, das sich im Studium befindet.

Werke, deren Ausführung bereits in Angriff genommen wurde, sind das auf Seite 614 abgebildete Gewerbeschulhaus der Architekten *Gasser & Wielandt,* das nächsten Frühling fertig wird, und das Verkehrshaus der Schweiz, über welches Arch. *Otto Dreyer* auf den nächsten Seiten selber berichtet. Ein Beitrag über die neue Wäscherei des Kantonsspitals, erbaut von Arch. *P. Vogelbach,* wird später erscheinen.

Das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern

DK 725.91

In richtiger Erkenntnis der immer mehr zunehmenden Bedeutung, die dem Verkehrswesen in volkswirtschaftlicher wie kultureller Beziehung zukommt, wurde im Jahre 1942 in Zürich der «Verein Verkehrshaus der Schweiz (VHS)» gegründet. Neben Bundes- und Privatbahnen, PTT, Strassen-, Wasser-, Luftfahrt- und Fremdenverkehrsverbänden war eine



Kantonale Bauten auf dem Bruchklosterareal in Luzern, Architekten *W. & M. Ribary.* P Polizei, V allg. Verwaltung, G Gericht